

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 5: Sondernummer zu Saffa 1958 : Wirken und Leben der Lehrerin

Artikel: Lektions-Skizze : Bibel-Unterricht Unterstufe
Autor: Büchel, Burgi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allbarmherzigen, der in letzten Todesqualen an den armen Sünder zu Seiner Rechten dachte und ihm das Paradies versprach, dessen erste Großtat nach der Auferstehung die Einsetzung des Sakramentes der Vergebung war.

Im Sprach- und Leseunterricht begegnet uns immer wieder das Friedensthema. Ich denke an:

1. Klasse: Das Lumpengesindel, Helfen, Die fünf Batzen, Die Geschichte vom Schokoladenmännchen, Eine Geschichte vom lieben Gott;
2. Klasse: Die drei Schmetterlinge, Schneeweißchen und Rosenrot, Der erste Zehner, Pause, Bei der Eierfrau;
3. Klasse: Der Samstag, Die sieben Raben, Wie die Menschen einander helfen, Auswanderer.

(Diese Abschnitte finden sich in den Lesebüchern des Kantons St. Gallen.)

Endlich drängen *die täglichen Vorkommnisse*, wie Streitigkeiten, liebloses, rücksichtsloses Benehmen gegenüber Kameraden, Herrschsucht gegenüber Schwächern u. dgl., unwillkürlich, belehrend einzuschreiten, zu Übungen der Friedensliebe, des Verzeihens, des Sichentschuldigens, des Abbitteleistens, des Dienens an Schwächern zu ermuntern und anzuleiten. Bei dieser Erziehung zum Frieden ist das Verhalten der Lehrperson entscheidend. Durch die Art, wie sie aufregende ‚Affären‘ behandelt, wie sie die Kläger und Beklagten anhört, wie sie mahnt, wie sie straft, wie sie sich selbst beherrscht, trägt sie mehr bei zur Friedenserziehung als durch alle Worte des Unterrichtens. Die ganze friedliche Atmosphäre in der Schule muß mithelfen, den Geist des Friedens in den Kindern zu wecken und zu fördern.

Lektions-Skizze:

Bibel-Unterricht Unterstufe Burgi Büchel

«Josef wird von seinen Brüdern gehaßt.»

Anknüpfend an die Geschichte von Abraham stellen wir den Kindern den Stammvater Jakob vor mit

seiner großen Familie. Wir schildern den Reichtum dieses Nomadenfürsten, die großen Herden, die vielen Knechte und Mägde, das Leben in den Zelten.

So wird der farbige Rahmen geschaffen, in den wir nun die Geschichte ‚Josef wird von seinen Brüdern gehaßt‘ hineinstellen.

In Jakobs Familie entstehen Spannungen. Josef, der von Gott für Großes Vorherbestimmte und mit besonderen Gaben Ausgestattete, erfährt besondere Auszeichnungen durch seinen Vater. Das erregt Neid und Eifersucht bei den Brüdern. Josefs Träume zeigen seine künftige Sonderstellung an, steigern aber auch die Spannungen zwischen ihm und seinen Brüdern. Weil Josef die Verfehlungen der Brüder nicht verschweigen darf, antworten sie ihm mit Haß und Rachsucht.

Wir stellen Jakobs Familie den heutigen Familien gegenüber und vergleichen. Gibt es nicht auch in unsern Familien viel Neid und Eifersucht? – Die Kinder kennen genügend Beispiele, wie Streit entstehen kann. Auch die Klassengemeinschaft stellt eine Art Familie dar. Wie steht es hier mit dem guten Familiengeist? –

Beneiden nicht manche ihre reicheren, intelligenteren und gewandteren Mitschüler? – Und im Quartier, im Dorf, in der Stadt? Wie verhalten sich die Erwachsenen? Mißgönnen sie einander nicht das Auto, die teure Wohnung, das eigene Haus? – Und die große Völkerfamilie der Welt? – Warum entstehen denn Kriege?

Wie häßlich ist jeder Streit? Wieviel Unglück bringt er? Wie häßlich vor allem ist der ständige Zank in den Familien!

Der Neid ist *die* Sünde des Teufels. Neid hat ihn bewogen, Adam und Eva zu verführen. Immer wieder will uns der Teufel aus Neid vom Guten, von Gott, abhalten. Wollen wir wirklich dem Teufel gleichen – kleine Teufel sein?

In unserer Familie sollte Friede herrschen. Was sollen wir tun, wenn neidische Gedanken in uns aufsteigen? – Wir müssen versuchen, durch Worte und Taten der Liebe den Neid zu überwinden. Den Anfängen widerstehen! Wir beten besonders für den betreffenden Menschen, dem wir etwas mißgönnen. Wir danken Gott für die Gaben, die er andern gibt. In dieser Gesinnung könnten auch die Spannungen in der Klasse und in der größeren Gemeinschaft des Quartiers, des Dorfes, der Stadt, ja sogar der Welt gemildert werden.

Jeder Mensch hat die Möglichkeit, am Frieden der Welt zu bauen. Im kleinsten Kreis, wo Gott uns hingestellt hat, wollen wir in liebender Haltung versuchen, Frieden auszustrahlen, das Reich des Friedens aufzubauen. Wir versuchen, dieses Anliegen im Gebet vor Gott zu tragen.

Am schönsten wäre es, wenn die Kinder aus dem Erlebnis dieser Stunde heraus ein solches freies Gebet formten:

«Lieber Gott, ich danke dir, daß Hansli schöner schreibt als ich, daß Vreni ein besseres Zeugnis heimbringt als ich...»

Geschichtslektion mit einer 6. Mädchenklasse

Annemarie Schmid

Fried ist allweg in Gott – – denn Gott ist der Fried

Dieser Satz steht in der heutigen Geschichtsstunde in gotischer Schrift an der Wandtafel. – Die Worte lassen meine Schülerinnen etwas aufhorchen, sie klingen so altertümlich und feierlich; und feierlich wirken auch die ungewohnten Schriftformen.

In den vorangegangenen Wochen haben meine Sechstkläßlerinnen die Zeit der Burgunderkriege kennengelernt. In unserer letzten Geschichtsstunde kamen wir dann auf die Zeit nach dem Krieg und auf die Uneinigkeit der Acht Alten Orte zu sprechen. In einer Skizze hielten wir den Standpunkt der Länderte und jenen der Städteorte fest, und ich erzählte den Schülerinnen, wie man bereits auf verschiedenen Tagsatzungen vergeblich versucht hatte, die strittigen Fragen zu lösen.

Heute wenden wir uns nun zu Beginn des Schulhalbtages (Geschichts- und Sprachstunden) dem oben erwähnten Friedensworte zu. Eine Schülerin weiß, es stammt vom heiligen Bruder Klaus; eine andere errät auch, warum es gerade heute an der Tafel

steht, weil Bruder Klaus Frieden stiftete; und ein paar andere steuern Bruchstücke aus dem Leben des Heiligen bei.

Damit ist der Moment gekommen, wo ich den Schülerinnen in schlichten Worten die *Lebensgeschichte von Klaus von Flüe* erzähle; dabei betrachten wir in Bildern die Landschaft im Flüeli, sein Geburtshaus und Wohnhaus, die Einsiedelei im Ranft und schließlich seine Grabstätte in Sachseln. Anschließend tragen wir in unser *Geschichtsheft* eine Skizze ein, die den Lebenslauf des Heiligen veranschaulicht, seine verschiedenen Berufe und Ämter festhält und die Marksteine in seinem Leben heraushebt. Im *Gespräch* versuchen nun die Schülerinnen auf folgende Fragen und Einwände Antwort zu geben:

Durfte Klaus von Flüe seine Frau und seine zehn Kinder verlassen, um seinen Wunsch nach Einsamkeit zu erfüllen?

Warum fügte es wohl Gott, daß Bruder Klaus nicht, wie es ursprünglich seine Absicht war, im Ausland, sondern in der engsten Heimat sein Einsiedlerleben führte?

Wie erklärt ihr, daß Bruder Klaus als Einsiedler im Ranft oft von Fürsten und Staatsmännern um Rat angegangen wurde?

Mit der Antwort auf diese letzte Frage wenden wir uns der *Tagsatzung zu Stans* zu, und ich erzähle deren stürmischen Verlauf. Ein Bild aus der *Diebold-Schilling-Chronik* zeigt uns die erregt gestikulierenden Tagsatzungsherren vor dem Stanser Rathaus. Der Bruderkrieg scheint unvermeidlich. Ein paar Sätze aus der Chronik erzählen uns ungemein eindrücklich, was nun geschah: «Zuo dissen zitten was ein erlicher fromer priester kilchherr zu Stans, hieß her Heyni am Grund von Lucern bürtig, bruoder Clausen selig im Ranft vast angenaem. Der selb her Heini verstuond und marckt so vil, das anders nüt dann ein krieg daruß werden wolt. Der stuond in der nacht uff und fuegt sich schnell zuo bruoder Clausen, leit im die ding für und verzoch die sach. – Also man nü gaß und ab wolt scheiden, da kam her Heini louffende, dz er switzt von bruoder Clausen, lüff allenthalben in die wirtzhüser, batt die zuogesatz-tend mit weinenden ougen, sich durch Gotz und bruoder Clausen willen wider zesamen ze verfuegen und bruoder Clausen rat und meinung ze vernae-men. Das nu beschach. – Und also gab Gott das glück, wie boeiß die sach vor mittem tag was, ward